



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 1½ Gr. Abonnementgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile im Beitragsdruck 1½ Gr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 108. Mittag-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 4. März 1864.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Der „St.-Utz.“ bringt folgenden, zum Theil schon telegraphisch gemeldeten Bericht vom Kriegsschauplatz: Ein heute eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben meldet ein am 29. v. M. stattgehabtes Reconnoissungsgefecht zweier Escadronen 1. westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Bæcke. Diesseitiger Gesamtverlust: 1. Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner tot und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen.

Feldmarschall Freiherr von Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M. Nachmittags 3½ Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Standbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine erträgliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in Gamborg Fjord geflüchtet habe. Außerdem nichts Neues von Bedeutung.

Wie jetzt bekannt wird, hatte Prinz Carl kgl. Hoheit bei seiner Reise ins Hauptquartier zugleich im Auftrage Sr. Maj. des Königs den Orden pour le mérite für den f. k. FML Frhrn. v. Gablenz zu überbringen. Außerdem ist derselbe der Überbringer der Schwerter zum rothen Adlerorden für Se. kgl. Hoheit den Kronprinzen, der Schwerter zum Kronenorden für Se. kgl. Hoh. den Prinzen Albrecht und der Schwerter zum Großkreuz des Hohenzollernordens für den Feldmarschall v. Wrangel.

Mitver., 2. März. [Leben im Kriegslager.] Den „H. N.“ wird geschrieben: Immer bewegter und bunter wird das Bild des Kriegslagers in Gravenstein. Die fremden eingetroffenen Offiziere weilen theils hier, theils im großen Hauptquartier; nur die eidgenössischen Offiziere, Generalstabsoffizier Oberst Bachofen und Artillerie-Lieut. Schnell, sind wieder zurückgereist. Dagegen trafen fremde, durchaus nicht erwartete Gäste ein: japanische Marine-Offiziere, die, von ihrer Regierung schon seit längerer Zeit nach Holland commandirt, jetzt hierher gekehrt sind, um die Action vor Düppel mitzumachen. Diese noch sehenden Japanen sind weder schön noch von kriegerischem Aussehen, dagegen sehr bescheiden in ihren Anforderungen und von höchst an spruchlosem Benehmen. Sie scheinen daran gewöhnt, Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit zu sein, und nehmen diese als eine Art Huldigung mit vieler Würde hin. Ihre Uniformirung ist nicht unklug. Sie besteht aus einem mantelähnlichen weiten schwarzen Kastan, dunkelblauen Beinkleidern und japan. Schuhen. Zweiprächtige Dolche und ein sehr kurmer, reich verziert Säbel, dessen Griff fast eben so lang als die Klinge ist, bilden ihre Bewaffnung. Da sie recht gut englisch und holländisch sprechen, und außerdem sehr zugänglicher Natur sind, ist der Verkehr mit ihnen sehr erleichtert. Als eine große Höflichkeit seien sie es an, wenn man ihnen seine Karte überreicht, und erwiedern solche Freundlichkeit sofort in ziemlich origineller Weise. Sie fertigen nämlich mit einem kleinen Pinzel überraschend schnell und sauber ihre Karte selbst an.

Außer fremden Offizieren halten sich auch sehr viele nicht Preußische Arzte in Gravenstein und den verschiedenen Lazaretten auf. Theils sind sie aus eigenem Antriebe hierher gekommen, theils von ihren Regierungen des Studiums und der Erfahrung wegen geschickt worden, wie von Bayern, Oldenburg, Württemberg etc. während in den Lazaretten von Schleswig-hannoversche und sächsische Arzte der Bundesarmee vielfach freiwilligen Dienst thun. Da jetzt eine gewisse Stagnation in den Operationen eingetreten ist, benutzen übrigens viele der fremden Arzte die Zeit der Ruhe zu einem Abstecher nach Schleswig. Allen imponirt der Stoicismus, mit welchem die österreichischen Soldaten die schwersten Wunden und Amputationen ertragen. Anderntheils kann ich nach österreicher Besuch der preußischen Lazarethe, auch behaupten, daß unsere Verwundeten als wackere Männer sich benehmen und winselndes Stöhnen in diesen Räumen ebenfalls nicht gehört wird. Der Angriff des „Kolp Krake“ auf die Pontonbrücke bei Ekenund, läßt in Offizierkreisen Erinnerungen aus dem vorigen schleswig-holsteinischen Kriege auftauchen; man weiß, daß durch einen tüchtigen Ausfall aus den düppel-Schanzen im Jahre 1848 viele Hannoveraner auf der Halbinsel Broacker abgeschnitten und gefangen wurden. Es mögen jetzt gegen vier bis fünftausend Preußen auf Broacker stehen. Bringt man jedoch die Mede auf jene Gefangennahme, so facht man kriegerisches Feuer an, und hört die mutige Neußerzung: Mögen sie es versuchen, dann kriegen wir vielleicht endlich einmal die Dänen im offenen Felde zu fassen! Allerdings haben sie bis jetzt sehr schlecht Stand gehalten, denn wenn es neulich vorkommen durfte, daß ein Unteroffizier mit seiner sechs Mann starken Patrouille eine große dänische Feldwache, aus 1 Offizier und 42 Mann bestehend, verjagte, so ist die Annahme nicht zu kühn, mit 5000 einen Kampf gegen 10,000 Dänen aufzunehmen, wäre es auch nur, um sich durchzuschlagen.

Nendsburg, 2. März. [Übergang nach Alsen.] Wir erfahren, daß man dänischerseits einen Übergang der Preußen nach der Insel Alsen auf einer andern Stelle als bei Sonderburg auf das Entschiedene zu fürchten anfängt, wenigstens ebenso entschieden, als man diesseits daran gedacht hat, denselben zu effectuiren. Die Stelle, welche die Aufmerksamkeit des Freundes und Feindes auf sich lenkt, ist Sandberg im alseren Sund. Ein Holzbestand, der sich diesseits bis ans Ufer erstreckt, erleichtert die Anlage einer Batterie zum Schutz der zu erbauenden Pontonbrücke. Nur die Stromschnelle des Sundes, sowie die Tiefe des Wassers, welche die Verbarbeitung der Ponton sehr erschwert, ist wahrscheinlich die einzige Ursache, daß, mit Umgehung der Düppelstellung die preußische Armee nicht schon längst die Dänen von Alsen verjagt hat. — Die Überlegenheit namentlich der Artillerieschussswaffe wird der deutschen Armee bei allen Affären einen immensen Vortheil sichern.

(S.-H. 3.)

[Gründe der Zögerung.] Einem Privatbriefe aus Sundewitt vom 26. Februar entnimmt die „Kreuzzeitung“ Folgendes: Wir liegen heute vor 14 Tage im Sundewitt und man wird sich hier und dort in der Welt, vielleicht auch in lieben Vaterlande, wundern, daß nach dem raschen Lauf der ersten 10 Tage nicht schon mehr erreicht ist, daß außer den zwei größeren Reconnoissuren nicht schon Ernteres geschehen ist. Dennoch wird keiner, der inmitten der Verhältnisse selbst hier lebt und ein wenig sorgfältig nachgedacht, bisher mehr erwartet haben. Man ist im Ganzen über die Stärke der Stellung bei Düppel in heimathülschen Kreisen recht wenig orientiert; das sprichwörtlich gewordene Dannenwerk hat alles Interesse und alles Nachdenken absorbiert. Dennoch fiel es in einer Nacht, durch einen Flußübergang. In der Ausdehnung der Stellung lag zugleich ihre Schwäche. So,

wie die Räumung erfolgte, mit zwölf bis fünfzehn Stunden Vorsprung konnte man die dänische Armee nicht mehr erreichen, ihr Groß wenigstens nicht; sie entkam hinter Düppel und hat hinter diesem furchtbaren Bollwerk, gestützt auf ihre beste Waffe, die Artillerie, sich aus dem Zustande beginnender Auflösung wieder zu retabliren gesucht. Die Stellung bei Düppel ist eine ganz andere, als die des Dannenwerks und der Schley-Linie. Während diese viele Meilen, ist jene nur 4 bis 5000 Schritt breit. Auf dieser Linie befinden sich 10 große Schanzen, von denen 6 geschlossene Werke. Links flankiren die im Wenningbund stationirten Schiffe jeden Angriff rechtwinklig, rechts flankiren die Kanonenboote und Schiffe im alseren Sund, sowie die Küstenbatterien auf der Insel Alsen. Dabei dominieren die sehr gut angelegten und sich unter einander wieder bestreichenden Schanzen das Vorterrain auf 3000 Schritt Entfernung vollständig. Es steigt auf diese Entfernung das Terrain nach den Schanzen hinauf complet glacisförmig an, und die Dänen haben nicht versäumt, auf diesen Linien alle Schutz und Deckung gebende Gehölze abzuholzen, selbst Knicks einzuebnen, und jetzt brennen sie auch noch allmählich die Gehölze ab, welche in ihrem Geschüze liegen. Endlich sind die Schanzen selbst mit den schweren Geschütz-Kalibern armirt, und zur Verstärkung der Sturmfreiheit ist Alles angewendet, von Pallisaden und Sturmgeschäften bis zu den Minen u. s. w. Wir haben es also nicht mit einfachen, flüchtigen Feldschanzen, sondern mit einem starken Retranchement, einer Art Festung zu thun, gegen welche eine Art von förmlicher Belagerung mit schwerem Geschütz nötig ist.

Flensburg, 28. Febr. [Zu den Thatsachen über die am 22. d. M. vorgenommenen Reconnoisirungen] gegen die düppeler Schanzen, teilt ein Correspondent der „Kreuzzeitung“ nachträglich noch folgende Details mit, welche sich besonders auf die Operationen des rechten Flügels der vorgegangenen Truppen beziehen und die über die auf dem linken Flügel bereits gegebenen Daten ergänzen: Entschiedene Anerkennung müssen auf dem rechten Flügel hier das brand. Fuß.-Regt. Nr. 35 und das brand. Jäger-Bataillon Nr. 3 finden; das 3. Bataillon des erstmals genannten Regiments führte die Tete der über den Ekenund vorgeschobenen Brigade Canstein, ihm folgten die braven brandenburger Jäger, und diesen beiden Truppengörpern fiel die Ehre des Tages auf diesem Flügel fast ausschließlich zu. Der Feind hatte die Büffelkoppel, ein nördlich von Schmoel zwischen der Flensburg-Sonderburger Chaussee und dem Wenningbund gelegenes Gehölz, so wie die daran und dahinter liegenden einzelnen Gehölze, mit seinem 18. zum größten Theil aus Inseldänen bestehenden Regiment dicht besetzt und empfing die vorrückenden Preußen mit einem starken, aber wirkungslosen Feuer, dem eine intensive Antwort nicht vermag und welches durch einen vom 3. Bataillon des 35. Regiments ausgeführten energischen Bayonetttangriff bekämpft wurde. Die Dänen verließen, durch die Unereschaffenheit und Schnelligkeit der anstürmenden Fußlire überrascht, ihre zur Vertheidigung vorzüglich geeigneten Positionen. Die Jäger schwärmen in die Flanken und unterlaßhaftem Feuer von beiden Seiten wurde die Verfolgung aufgenommen, die überwiegend das interessante Bild einer vollständigen Treibjagd darbot; überall wurden feindliche Abtheilungen abgeschnitten, zumal die Brigade Neder von Westen vorrückte, und streckten bald in großer Zahl die Waffen, da sie ihren nutzlosen Widerstand erkannten. Das brandenburgische Fußlire-Regiment Nr. 35 erbeutete eine Dänabrogfahne und 33 Gefangene, die brandenburgischen Jäger kehrten vom Kampfplatz zurück mit zwei gefangenen Offizieren und 89 Geheimen, welche letzteren zum großen Theil sehr erfreut schienen, unter preußischen Schutz und in preußische Verpflegung zu treten. Außer den Gefangenen unter denen sich auch 3 Dragoner befanden, büßte der Feind eine nicht unbedeutende Zahl Todter und Verwundeter ein, während preußischerseits nur 3 Tote und wenige Verwundete den Sieg mit ihrem Blute erkauften hassen. Auch das 2. Bataillon 35. Regiments war zuletzt bei der Verfolgung thätig. Ein Fall sei hier noch angeführt, der vielleicht nicht ohne Interesse sein dürfte: Ein preußischer Genie-Offizier wollte gegen Ende des Gefechts sein Pferd in ein Gehöft stellen, welches er vom Feinde verlassen glaubte; er stieg ab, öffnete die Haustür, doch in demselben Augenblicke starrten ihm zwei dänische Bayonnete entgegen, indessen nicht, wie er meinte, um sein Leben zu bedrohen, sondern um ihm sammt ihren Trägern ohne Weiteres überliefern zu werden.

(Apenrade, 29. Febr. [Deutsche Stimmung.] — Die Gewaltthäufigkeiten der dänischen Beamten dauern fort.) Der Umstand, daß sich auf dem politischen Gebiete in Flensburg gegenwärtig alles nur um den berüchtigten Löwen dreht, bat mich von dort vertrieben, und ich wanderte heut Morgens hierher in banger Hoffnung, die Behauptungen, daß der nördlichere Theil Schleswig-entchieden dänischfreundlich gesinnt sei, bewahrheitet zu finden; doch wie freudig wurde ich enttäuscht, und wie ganz anders und wie viel lebhafter und wärmer schlagen hier in diesem kleinen Städtchen in Begeisterung für die heilige Sache Schleswig-Holsteins die Herzen der biederemn Bürger von Apenrade. — Da die Bitten der Bürger um Entfernung der dänischen Beamten trotz zweimaligen Ansturms unerhört blieben, haben dieselben eine dritte Gingabe an die Civilcommissäre gelangen lassen, in welcher sie in energischer Sprache die Absetzung der in derselben bezeichneten Persönlichkeiten fordern und für die Stellen als Amtsteiler: Lüders, Bachmann, Richardy, Reventlow-Sandberg und Lorenz Kerberg, leichter ehem. f.-b. Marineminister, vorgeschlagen wurden. — Bereits sind Schritte gethan, um das fernere Erscheinen der dänischen Zeitung „Freyja“ zu verhindern, in der kurz vor dem Einrücken der alliierten Truppen, diese als Räuber und Mörderbande bezeichnet wurden. — Kaum war der Commandant in der Stadt angekommen, so eilten 3 Bürger, an ihrer Spize Schifferheder G. Raben zu ihm und ersuchten ihn, die Namen der verschiedenen Gassen löschen, und dieselben in deutscher Sprache anzuschreiben, so wie am Rathause die schleswig-holsteinische Fahne zugleich mit der preuß. und österr. anbringen zu dürfen, was bereitwillig gewährt wurde. In letzter Zeit hat es der hiesige Polizeimeister Lunn so weit getrieben, zu verlangen, daß die Geschäftslire ihre Schilder in dänischer Sprache haben sollten, wer dem Auftrage nicht entsprach, dem wurde in der Nacht das Schild von den Polizeidienstern mit schwarzer Deckfarbe überstrichen. Die Bürgerversammlungen, in welchen bisher höchstens nur 30—40 erschienen waren, erfreuen sich nun einer regen Theilnahme und zählen oft gegen 200 Mitglieder, die mit warmem Interesse ihre Angelegenheiten berathen und behandeln.

— Mit den günstigsten Eindrücken trete ich heute noch meine weitere Wanderung nach Hadersleben an.

(Hadersleben, 1. März. [Concert und Ball.] — Bürgermeister Hansen. — Strenge Bestrafung.) Gestern Abends kam ich hier an. Ich hatte nichts Eiligeres zu thun, um Ihnen für heute noch einen Bericht zukommen zu lassen, als meine Freunde aufzusuchen, die einige Tage vor mir hierher gekommen waren. Ich erfuhr, daß dieselben sich im Bürgervereins-Lokale befanden, in welchem heute Concert und später ein Tanzkränzchen abgehalten werden soll. Ich verfügte mich dorthin. Es spielte da das Musikorchester des österreichischen Jäger-Bataillons. Ein ausgerlesener Kranz von jungen Damen war hier anwesend, und die Uniformen der Offiziere fast aller Waffengattungen waren vertreten. Generalmajor Nostiz war ebenfalls erschienen, Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz aber durch Unwohlsein verhindert. Bis lange nach Mitternacht bewegten sich in ungestörter Heiterkeit die bunten Reihen, in dem glänzend erleuchteten und festlich dekorirten Saale. Da vor nicht langer Zeit ein preuß. Musik-Corps in denselben Räumen ein Concert gegen 2 Mark Entree veranstaltete, so glaube ich nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß dieses Concert ohne Entree stattfand, und als die Bürger eine Collecte für die Musiker veranstaltet hatten und dieselbe dem Musikdirektor übergeben wollten, so lehnte dieser es in der höflichsten Weise ab, und erwiderte, wenn der Oberst es befahl, so thäten sie ja nur ihre Pflicht, die sie mit Rücksicht auf die herzhliche und freundliche Aufnahme den haderlebischen Bürgern gegenüber mit größter Freude und Bereitwilligkeit erfüllten. Demnach wurde ihnen ein reichlich besetzter Abendstisch bereitet, den sie nicht verschmähten. Der neue Bürgermeister Hansen hat sich hier bereits die Sympathien der deutschen Bevölkerung erworben, und er erzählte mir gestern, daß er von all den hier im Amte noch anwesenden Subjekten Niemanden verwenden könne und daher geneigt ist, ganz allein von früh Morgens bis spät Abends seinen neuen Berufsgeschäften obzulegen. Ein österreichischer Husar vom Regiment Liechtenstein, der wahrscheinlich im Wahne lebend, er sei in einem eroberten Lande, einem Bauern auf offener Straße seiner silbernen Uhr gewaltig beraubt, büßte sein Vergehen gestern durch den Tod mit Pulver und Blei bereits gemeldet. (R. Red.), auch soll gestern Nachts ein Jäger des österreichischen 9. Jäger-Bataillons, von der Patrouille, die aus seinen eigenen Landsleuten bestand, und der er sich in einem etwas aufgeregten Zustande widergesetzt hatte, am Platze erschossen worden sein; die Kugel drang ihm durch die linke Schläfe in den Kopf.

(Flensburg, 28. Febr. [Mangel an Ereignissen.] Sie können sich nicht mehr nach Nachrichten vom Kriegsschauplatze sehnen, als wir, die wir in unmittelbarer Nähe sind und von einem Tage zum anderen fragen, wann die Action gegen Düppel beginnen wird. Die erste Ursache der Zögerung, welcher jetzt so viele verschiedene Gründe untergelegt werden, war die Meinungsverschiedenheit Preußens und Österreichs über die Maßregeln, welche nach der Besetzung Flensburgs einzuhalten sein möchten. Feldmarschall v. Wrangel wollte Jütland besetzen und sich für jedes gefaßte Schiff repatriieren; Österreich wollte vorläufig blos das ganze Herzogthum Schleswig, also auch Alsen, occipieren, weil es befürchtete, daß die Besetzung Jütlands zu einem auswärtigen Kriege führen könnte. Es dauerte begreiflich einige Zeit, bis die Cabinets sich dahin verständigt hatten, daß vorläufig von der Occupation Jütlands abzustehen werden sollte, und bis der Angriffsplan auf Alsen entworfen und genehmigt wurde. Da aber zur Ausführung dieses Planes das Aufwerfen von Schanzen notwendig ist, welche nicht nur das feindliche Feuer aushalten können, sondern für die eigenen Geschütze feste Bettungen zulassen, der Erdoden aber bisher 1½ Fuß tief gefroren war, so mußte auch diese Arbeit vorläufig verschoben werden, bis milderer Wetter eintrat. Der Frost ist gewichen, warne Westwinde wehen über das Land und die Straßen sind knietief aufgeweicht; aber es fehlt noch an schwerem Belagerungsgeschütz. Auf Alsen liegen gegenwärtig nur noch sechs Regimenter.

(Hadersleben, 28. Febr. [Erwartungen.] Von Kolding wie von Düppel ist gleich wenig Neues zu melden. Die Dänen vermeiden es, von Friedericia aus die Preußen zu reizen; es ist eine Art stillschweigender Demarcationslinie gezogen, welche die beiderseitigen Patrouillen nicht überschreiten, so daß nicht einmal die unter derartigen Verhältnissen beinahe unvermeidlichen kleinen Zusammenstöße vorkommen. Dänische Deserture treffen ziemlich häufig ein und alle sagen einstimmig aus, daß ihre Truppen schlecht verpflegt würden und sehr unregelmäßig ihren Sold erhalten. — Vor Düppel beginnen die schweren Geschütze einzutreffen und es darf dort — trotz der Conferenzen — in wenigen Tagen zu ernstlichen Actionen kommen. Die preußischen Truppen ertragen die Strapaze der engen Cantonirung und des schlechten Wetters, so wie jene des anstrengenden Vorpostendienstes mit seltener Ausdauer.

(R. 3.)

(Nendsburg, 1. März. [Stille.] Heute ist hier völlige Windstille, sowohl in Wirklichkeit gemeint, als bildlich gesprochen. Die einzige Neuigkeit, die ich Ihnen mittheilen kann, ist, daß heute 12 eiserne Kanonen vom Dannenwerk — wahrscheinlich in Folge der begonnenen Demolition des genannten Werkes, hier eingebracht und bis auf weitere Bestimmung auf dem Glacis nördlich der Eider aufrangiert sind. Es sind 10 Stück 6-Pfünder, eine Volksgugel 12-Pfünder und eine 24-pfündige Granatkugel.

Aus Kiel, den 2. März, geht den „H. N.“ von competentester Seite, mit der Bitte um Veröffentlichung, die folgende Mitteilung zu: Die der gestrigen „Börneballe“ aus Kiel gemeldete Nachricht, daß dem Herzog Friedrich auf preußischen Befehl seine Ehrenwache genommen und daß 5000 für seine Rechnung angefertigte Uniformen mit Beschlag belegt seien, ist vollständig aus der Luft gegangen.

(Kiel, 2. März. [Blaufeldt.] Morgen wird der jüngere Blaufeldt, welcher bekanntlich mit vier Andern bei Missunde aufgegriffen und hierher geführt wurde, nach Flensburg gebracht werden. Verhöre sollen hier in den 4 Wochen, während die Verdächtigen hier gesessen haben, nicht stattgehabt haben, doch ward ein solches sogleich nach der Gefangennahme vorgenommen. Die vier anderen Personen sind „als der Spionage nicht verdächtig“, heute entlassen worden; es sind Leute, welche den unteren Ständen angehören: 2 Kieler, 1 Altonaer, 1 Rheinpreuße.

(# Kiel, 2. März. [Graf Moltke.] — Misträuen gegen Preußen. — Die schleswig-holsteinischen Uniformen.) Es wird den Lesern erinnerlich sein, daß eine der ersten Amtshandlungen

der Bundescommissare in Holstein war, den Präfidenten und zwei Räthe der sogenannten königlichen holsteinischen Regierung zu entlassen, die anderen beiden Räthe zur Disposition zu stellen, und für die neu errichtete „herzogliche Landesregierung“ neue Männer, die das öffentliche Vertrauen genießen, zu ernennen. Jener Präsident ist Graf G. Moltke, ein Bruder des berüchtigten Gr. Karl Moltke, der schon 1846 ein getreuer Helfer König Christian VIII. war, während sich der gesamte übrige Landesadel entschieden gegen dessen Gesamtstaatmacherei opponierte. Dieser Graf Fritz Moltke war damals ein wütender Dänenfeind, später erhielt er mit genauer Noth einen kleineren Amtmannsposten im Herzogthum Lauenburg, den er längere Zeit inne hatte, avancierte dann rasch nach einander zu den höheren holsteinischen Amtmannstellen in Segeberg und Stormarn und ward dann der Mann, den der dänische Minister Hall zum Präfidenten der vor zwei Jahren errichteten holsteinischen Regierung für geeignet fand. Er hat das in ihm gesetzte Vertrauen auch nicht getäuscht und ward das gefügigste Werkzeug der schlauen Dänen, wenn andererseits er auch durch seine verkehrten Maßnahmen manche Dummheiten zum Nachteil der Dänen beging. In der kurzen Zeit seiner Amts-wirksamkeit ist es ihm gelungen, sich gründlich verhaft zu machen. Als er abgesetzt war, ging er nach Kopenhagen, erschien indeß in voriger Woche plötzlich wieder im Lande und zwar in Ploen. Diese Freiheit war kaum begreiflich; denn er hat nicht allein in der letzten Zeit seine Wirksamkeit viele Alten und bei der Regierung deponirte Wertpapiere &c., meistens Eigenthum öffentlicher Anstalten, nach Kopenhagen fortgeschafft, sondern er hat zugleich auch keine Rechnung über eine Summe von 20,000 dänischen Thalern (= 15,000 Thlr. preuß.) die er aus der Landes-Hauptkasse zu geheimen Polizeizwecken (!!) hatte erheben dürfen, abgelegt. Dass diese Summe bei seinem Fortgange schon völlig verbraucht gewesen ist, lässt sich nicht annehmen. Dieses und andere vorliegende Gravamina veranlaßten die herzogliche Landesregierung gestern einen Beamten nach Ploen zu senden, um den Expräsidenten zu vernehmen und nach Befund weitere Schritte zu ihm. Doch derselbe hat vielleicht vorher Nachricht erhalten; genug der Beamte fand ihn nicht mehr vor, da er Abends vorher nach Lübeck abgereist war. Will die herzogliche Landesregierung das eingeschlagene Verfahren fortführen, so wäre er auch dort zu erreichen, wenn er nicht inzwischen nach Kopenhagen zurückgeht. Es liefert diese Geschichte übrigens einen neuen Beitrag, wie es zur Zeit der Dänenherrschaft hier hergegangen ist.

Das Misstrauen gegen das, was man preußischerseits mit uns beschäftigt, ist groß; die bekannten Uebergriffe in Rendsburg und Altona haben das ihrige beigetragen, dieses Misstrauen wach zu halten. Aus demselben wird auch die verfehlte Auffassung eines Vorganges herzu-leiten sein, der hier vorgestern stattgefunden hat, und den ich nicht erwähnen würde, wenn nicht die hamburguer „Börsenhalle“ darüber das Uebertriebenste berichtet hätte. Aufallenderweise bringt sie im gestrigen Nachmittagblatt ziemlich richtig den Sachverhalt, während das spätere Abendblatt gänzlich Unwahres enthält. Es werden hier nämlich seit einiger Zeit Uniformen für die künftige herzoglich schleswig-holsteinische Armee angefertigt. Am Montag ist der Fortgang dieser Arbeit auf Befehl des Herzogs feststellt worden. Wie ich höre, will der Herzog jeden Conflict vermeiden, der aus den in Berlin kursirenden Gerüchten, daß in Holstein Waffen- und Montirungsdepots angelegt würden, her-vorgehen könnte. Wenn die „B.-H.“ deshalb erzählt, es seien 5000 Uniformen auf preußischen Befehl mit Beichlag belegt, so ist das ent-schieden unwahr; weder sind so viele Uniformen überhaupt schon vorhanden, noch ist irgend ein direchter Schritt von Seiten Preußens in dieser Beziehung bisher geschehen. Eben so falsch ist, wenn es heißt, dem Herzoge sei auf preußischen Befehl seine Ehrenwache genommen. In dieser Beziehung ist in den letzten Tagen durchaus nichts geschehen; bekannt ist aber, daß schon beim Einrücken der ersten Preußen die bewaffnete Ehrenwache vor der Thür St. Hoheit, bestehend aus hiesigen Bürgern, welche im vorigen Kriege mitgefochten haben — schleswig-holsteinischen Kampfgenossen, eingezogen werden müste. Seit der Zeit befindet sich jedesmal während der Nacht eine Abteilung der Kampfgenossen im Hause des Herzogs. Diese ist in keiner Weise gestört worden. Wir würden auch eine solche Maßregel gegen unsern Herzog und gegen die Bürger Kiels, denn beide würden gleich stark dadurch verletzt, für so unmotiviert und daher so verleidend halten, daß wir sie den preußischen Militärbehörden nicht zutrauen können und wollen.

Magdeburg., 2. März. [heroische Kritik.] Folgender Brief, dattirt Auenbüll, den 25. Februar, wurde von einem beim 55. Infanterie-Regiment stehenden Unteroffizier an seine Schwester geschrieben und von dieser ihrem Herrn mit der heroischen Kritik übergeben: „Gesund ist er, aber sie sind ja ausgerissen, die dummen Jungen!“

Ich bin bis jetzt noch ganz gut zufrieden, die Anstrengungen sind nur zu groß, wir haben schon sehr viel ausgehalten, wir sind jetzt 10 Tage auf Vorposten, da kamen wir den einen Tag auf Feldmache und den andern Tag in Alarmhäuser, also die ganze Compagnie in ein Quartier. Das Lagerzeug haben wir stets um, meine Kleider habe ich, so lange wir in Schleswig-Holstein sind, noch nicht vom Leibe gehabt. Am 20. und 22. bin ich im Gefecht gewesen und nicht verwundet worden. Den 20. ging unsere Compagnie vor, um zu recognoscieren, da kamen wir ins Gefecht mit den dänischen Vorposten, diese wurden zurückgeschlagen, das Gefecht dauerte 6 Stunden, unsere Compagnie hatte nicht einen Vermundeten, aber die Verluste der Dänen waren sehr groß, wir hatten sehr viele Gefangene. Am 22. rückten wir des Morgens um 4 Uhr aus und des Nachmittags um 3 Uhr kamen wir zurück; es ging unsere ganze Brigade vor gegen die doppelter Schanze. Anfangs pflasterten die Kugeln über unsre Köpfe weg, als wir aber näher an die Schanzen heran-kamen, zielten sie besser. Unser Schützenzug war bis auf 1500 Schritte an die Schanzen heran, da hätte es uns sehr schlimm gehen können. Es war an diesem Tage sehr dunkle Witterung, was für uns sehr nachtheilig war. Unser Schützenzug hatte sich hinter Erdwälle aufgestellt, eine Compagnie vom 15. Regiment war noch bei uns; während der Zeit hatten sich die übrigen Truppen zurückgezogen, ohne daß wir es wußten. Als dies die Dänen sahen, kamen sie hauptsächlich aus ihren Schanzen heraus und griffen uns an. Bis auf 300 Schritte an uns herangekommen, machten sie Halt und gaben Feuer auf uns. Wir deckten uns, so gut wir konnten. Es sind mehr denn hundert Kugeln über meinen Kopf geflogen. Dies dauerte nicht lange, so kamen sie mit Hurrahgeschrei auf uns los. Wir standen auf und gaben Schnellfeuer. Wir konnten uns nicht länger halten und mussten zurück. Dies war der schlechteste Moment für uns. Wir hatten ein freies Feld zu pflastern, da schlugen die Kugeln immer neben uns ein. Hinter'm nächsten Walle machten wir Halt und hatten nur 2 Verwundete. Dies war wirklich ein Wunder Gottes, daß nicht mehr verwundet wurden. Schließlich mußten wir uns dann ganz zurückziehen. Da schossen sie mit Kanonenkugeln auf uns, es wurde aber keiner getroffen. Unser Regiment hat in ganzen 17 Verwundete, worunter 4 Offiziere. Wir haben viele Gefangene gemacht.

Preußen.

Berlin, 3. März. Über die am 27. v. M. im k. Palais stattgefundene Gratulation wegen Verleihung des eisernen Kreuzes für die an diesem Tage in der Schlacht von Bar sur Aube vor 50 Jahren bewiesene Bravour ist noch zu erwähnen, daß, als der König den anwesenden Generälen und Rittern des eisernen Kreuzes seinen Dank für die Aufmerksamkeit ausgesprochen hatte, derselbe hinzu setzte:

„Von Verdienst meinerseits kann hier nicht die Rede sein, denn ich befolgte nur die Befehle des Königs!; und dann mit bewegter Stimme auf seinen Degen zielend: „Diejenen, den mein Vater den ganzen Krieg über getragen, trage ich heute zum ersten und vielleicht zum letzten Mal. Außer mir leben nur noch zwei, die Generale Schad und Stranz, welche hier anwesend, die mit mir jener Schlacht beigewohnt.“

[Zur Mobilmachung.] Von Frankfurt a. O. wird der „B.-

u. H.-Btg.“ bestätigt, daß — wie in der Breslauer Btg. schon gestern gemeldet — auch für die 9. Infanterie-Brigade die Mobilmachungsordre erlassen ist und das dafelbst garnisonirende königl. Leib-Grenadier-Regiment bereits Befehl habe, auszurücken.

[Kanonendonner an der Küste.] Der „Oder-Btg.“ wird aus Barth in Neuvorpommern vom 2. v. geschrieben: „In der vergangenen Nacht wurde hier sowohl wie in den benachbarten Wasser-dörfern des Darsses und des Festlandes anhaltender Kanonendonner vernommen und hat man sogar den Schein aufblitzenden Feuers gesehen. Es war in der Richtung nach Hiddensee (an der Westküste von Rügen) zu. Die Kanonade begann ungefähr um 11 Uhr und hielt während eines großen Theils der Nacht ununterbrochen an.“ (Die „Ostsee-Z.“ bemerkte dazu: In der Correspondenz wird es für nicht unwahrscheinlich erklärt, daß einige unserer Kriegsschiffe mit dänischen Kriegsschiffen engagirt gewesen seien. Wir dagegen halten dies, nachdem, was wir über unsere Kriegsschiffe wissen, für unmöglich. Aber dürfte die andere Erklärung etwas für sich haben, daß nämlich die Dänen vielleicht einen Landungsversuch auf Rügen gemacht hätten; doch müßte dann wohl schon von anderer Seite Näheres darüber bekannt sein).

Großbritannien.

[Aus dem Blaubuche. Gespräch mit Herrn v. Bismarck.] In einer Depesche vom 12. Dezember 1863 berichtet Lord Wodehouse über ein Gespräch mit Herrn v. Bismarck. Nach Besprechung einiger Nebendinge hatte die Unterredung folgenden Verlauf:

„Mit Bezug auf die schleswigsche Frage, sagte ich, sei es unmöglich, zu einer Löfung zu gelangen, wenn die deutschen Mächte nicht genau angeben, was sie von Dänemark fordern, und ich hoffe, es werde mir über diesen Punkt eine unzweideutige Erklärung geben.

Herr v. Bismarck sagte, die Forderungen Deutschlands seien dieselben, welche sie stets gewesen seien, nämlich, daß Dänemark sein Versprechen erfülle, Schleswig nicht zu incorporen, und eine gemeinsame Verfassung zu geben, in welcher Holstein, Schleswig und Lauenburg dieselben Rechte gewinnen, wie das Königreich.

Ich erwiderte, die Regierung Ihrer Majestät sei von der Hoffnung losgelöst einer Erklärung über eine gemeinsame Verfassung überzeugt. Die letzten 11 Jahre seien in vergeblichen Versuchen verfloßen, die deutschen mit den dänischen Ansichten über das, was gleiche Rechte seien, in Einklang zu bringen. Könne man vermuten, daß die Dänen sich jemals dazu herbeilassen werden, den Herzogthümern, die eine Minorität seien, dieselbe Zahl von Mitgliedern in einem gemeinsamen Parlament zuzugestehen, wie den Dänen, welche die Majorität bilden? Könne ein solches Arrangement gerecht und billig erscheinen?

Herr v. Bismarck erwiderte, die Dänen würden nicht eine einfache Gleichzahl der Mitglieder mit den Deutschen haben, denn es gebe eine große Anzahl von Dänen in Schleswig, welche ohne Zweifel dänische Mitglieder wählen würden. Se. Exc. entwidete ausführlich seine Ansichten über die gemeinsame Verfassung, doch kann ich nicht sagen, daß ich etwas von ihm gehabt habe, was in diesen endlosen Erörterungen nicht schon aber und abermals vorgebracht worden ist. Ich drang von neuem in ihn, irgend eine andere Alternative anzugeben, doch er sagte, daß es Sache der Dänen, nicht der Deutschen sei, darüber Vorschläge zu machen.

„Ich fragte ihn dann, was die deutschen Mächte mit Bezug auf die unlangen von dem König von Dänemark unterzeichnete Verfassung verlangen. In dieser Beziehung sagte er, könne von einem Vergleich nicht die Rede sein, die Verfassung müsse vor dem 1. Januar für unanwendbar auf Schleswig erklärt werden, widerfalls würden sich die deutschen Mächte aller ihrer gegen Dänemark übernommenen Verpflichtungen, ein schließlich des Vertrages von 1852, entbunden erachten. Mit einer bloßen Vertragung der Einberufung des neuen Reichsrathes könne sie sich nicht zufrieden geben.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.

Se. Excellenz sagte, wenn Schleswig von der Anwendung der Verfassung durch irgend eine vor dem 1. Januar von dem König ausgehende Art ausgenommen werde, so sei es ihm gleich, welche Versammlung schließlich die Verfassung aufzubringt.

In dieser Beziehung sagte er, könne von einem Vergleich nicht die Rede sein, die Verfassung müsse vor dem 1. Januar für unanwendbar auf Schleswig erklärt werden, widerfalls würden sich die deutschen Mächte aller ihrer gegen Dänemark übernommenen Verpflichtungen, ein schließlich des Vertrages von 1852, entbunden erachten. Mit einer bloßen Vertragung der Einberufung des neuen Reichsrathes könne sie sich nicht zufrieden geben.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.

Se. Excellenz sagte, wenn Schleswig von der Anwendung der Verfassung durch irgend eine vor dem 1. Januar von dem König ausgehende Art ausgenommen werde, so sei es ihm gleich, welche Versammlung schließlich die Verfassung aufzubringt.

In dieser Beziehung sagte er, könne von einem Vergleich nicht die Rede sein, die Verfassung müsse vor dem 1. Januar für unanwendbar auf Schleswig erklärt werden, widerfalls würden sich die deutschen Mächte aller ihrer gegen Dänemark übernommenen Verpflichtungen, ein schließlich des Vertrages von 1852, entbunden erachten. Mit einer bloßen Vertragung der Einberufung des neuen Reichsrathes könne sie sich nicht zufrieden geben.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

„Ich sagte, daß ich annahme, er werde befriedigt sein, wenn der König eine Erklärung erlaße, demgemäß die Verfassung mit Schleswig in Betracht komme, nicht solle zur Ausführung gebracht werden können. Es würde nötig werden können, wenn die Frage nicht von dem bestehenden, zu Ende des Jahres erlöschenden Reichsrath erledigt werde, den neuen Reichsrath zusammenzuberufen, der dann allein die Beugnis haben würde, die Verfassung zu ändern.“

London., 3. März, Nachm. 3 Uhr. Börse flau. Britische Consols 50. Starter Regen. Consols 90^{1/2}. Ipro. Spanier 45^{1/}